

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

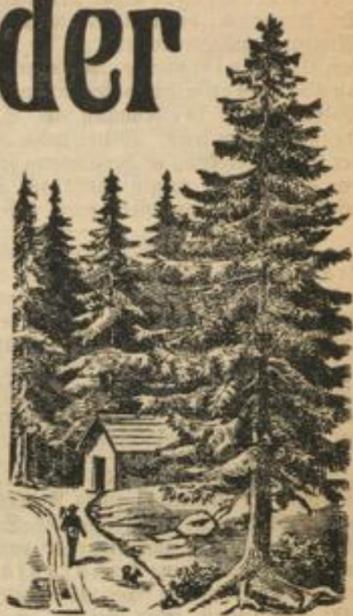
Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Bösen im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.30  
ausserhalb desselben M. 1.50,  
hievon Postgelde 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfindigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.

Beitrag für Politik,  
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.



### Der neue Eisenbahnbau-Entwurf,

welcher nun im Druck erschienen ist, fordert im ganzen einen Betrag von 23 807 750 Mark. Im Programm-entwurf werden zuerst diejenigen Projekte aufgezählt, die bis zum 1. Januar d. J. von der Eisenbahnverwaltung oder mit ihrem Vorwissen von Privattechnikern bearbeitet worden sind. Es sind dies 45 Projekte, die 778 Kilometer Länge aufweisen. Bei dem Bau von Nebenbahnen durch den Staat geht der Entwurf davon aus, daß die gesetzliche Festlegung eines auf Jahre hinaus bindenden Bauprogramms nicht in Frage kommen könne. Dagegen hält die Regierung es für unbedenklich, schon jetzt eine beschränkte Anzahl von Nebenbahnen nachzuweisen, die in erster Linie als der Berücksichtigung würdig erscheinen. Im übrigen hält die Regierung an der Anschauung fest, daß der Bau von Nebenbahnen auch künftig unter grundsätzlicher Anwendung der Normalspur in dem durch die Finanzlage des Landes jeweils ermöglichten Maße fortgesetzt und zwar in der Regel vom Staat ausgeführt werden soll, ohne damit das Privatkapital ein für allemal ausschließen zu wollen. Für 1905/06 schlägt die Regierung den Bau der Nebenbahnen Tübingen-Serrnenberg, Kirchheim u. T. Weilheim a. T., Schorndorf-Weilheim und Göttingen-Omnibus vor. Für die nächsten Finanzperioden sind sodann von der Verwaltung folgende weitere Nebenbahnen ins Auge gefaßt: Eine Schönbuchlinie von Böblingen nach Weil im Schönbuch, oder von Baihingen a. T. nach Waldenbuch, wenn diese, worüber die Erhebungen noch nicht abgeschlossen sind, den Vorzug verdient; eine Bahn von Balingen nach Schömberg als eines Glied einer künftigen Verbindungsbahn Balingen-Rottweil; eine Verbindungsbahn zwischen Donau- und Südbahn, vorläufig ohne nähere Bezeichnung der Anschlußstationen, da nach dieser Richtung zunächst noch eingehende Erhebungen angestellt werden müssen; eine Stichbahn nach Sternfels, ebenfalls unter Vorbehalt späterer Bestimmung der Hauptbahnabzweigung; eine Bahn von Böblingen nach Remmingen; eine Bahn von Buchau nach Niedlingen, als Fortsetzung der bereits bestehenden Schmalspurbahn Schussenried-Buchau; eine Bahn von Ravensburg nach Wilhelmstorf; eine Bahn von Freudenstadt nach Pfalzgrafenstein. Die Bestimmung über die Reihenfolge bei der Ausführung der hier zuletzt genannten Linien bleibt vorbehalten. Ueberdies wird vielfach auch noch die Ausführung der einen oder anderen Anschlußlinie an das Bahnetz der Nachbarstaaten vorzuschlagen sein, da die Regierung gegenwärtig wegen der Herstellung solcher Anschlüsse mit der bayerischen und badischen Regierung in Unterhandlung steht. Nach Abzug der Grunderwerbskosten und der in Aussicht zu nehmenden baren Beiträge betragen die zu Lasten des Staates verbleibenden Bauaufwendungen für

die pro 1905/06 beantragten 4 Nebenbahnen rund 11 Millionen Mark, für diejenigen Bahnen, deren Einbringung für kommende Finanzperioden vorgeschlagen wird, nach summarischer Schätzung 14 Millionen Mark.

### Der deutsch-amerikanische Tarifvertrag.

Mit dem Abschluß der sieben Handelsverträge, die am 1. März 1906 in Kraft treten sollen, ist die von Deutschland unternommene große handelspolitische Aktion noch nicht zu Ende geführt. Die wichtigste handelspolitische Angelegenheit, die noch ihrer Lösung harret, ist ohne Zweifel die Anbahnung eines Tarifvertrages mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Man kann sich dabei an die Tatsache halten, daß Deutschland fest entschlossen ist, die handelspolitischen Beziehungen zwischen beiden Staaten auf eine neue Grundlage zu stellen. Denn während wir den Vereinigten Staaten bisher bereitwillig die volle Meistbegünstigung zugestanden, bewilligten uns die Amerikaner lediglich Reziprozität, d. h. das Recht, Zugeständnisse an Dritte durch dieselben Zugeständnisse zu erkaufen. Dadurch waren wir ihnen gegenüber im Nachteil. Natürlich will es vielen Amerikanern nicht gefallen, daß dieser Vorteil der Union verloren gehen soll, und es giebt nicht wenige Zeitungen, die bereits einen Zollkrieg zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten in Aussicht stellen. Nach einem Bericht der Londoner Morning Post betrachtet man im Staatsdepartement zu Washington die Lage geradezu mit Verzweiflung, da im Senat eine Opposition gegen die Genehmigung von Gegenseitigkeitsverträgen besteht. In Regierungskreisen befürchtet man die Erhöhung der Höchstzölle für die amerikanischen Einfuhr nach Deutschland. Dies würde in der Praxis einem Schutzzoll gleichkommen, und die amerikanischen Exporteure derart erbittern, daß die amerikanische Regierung gezwungen sein würde, ihre Zusage zu Vergeltungsfähigen zu nehmen und damit einen kostspieligen und erbitterten Tarifkrieg zu beginnen. Deutschland sei Herr der Lage. Die Vereinigten Staaten seien gezwungen, anzuerkennen, daß sie keine diplomatischen Waffen gegen Deutschland hätten und entweder den von Deutschland geforderten Preis bezahlen oder offen den Handelskrieg erklären müßten.

Natürlich wird man nicht anstehen, diese Meldung der Morning Post als etwas zu pessimistisch zu erklären. Denn es liegt durchaus im beiderseitigen Interesse, daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß kommen. Trotz aller künstlich geschaffenen Hindernisse hat sich der Warenaustausch zwischen beiden Ländern vorteilhaft entwickelt und wenn dabei Amerika numerisch im Vorsprung ist, so wird man in Deutschland verständiger Weise nicht in Abrede stellen, daß auch wir den größten Wert auf das Fortbestehen guter Handelsbeziehungen

legen. Wir selbst haben kein Interesse daran, amerikanische Erzeugnisse bei ihrer Einfuhr anders zu behandeln als die Einfuhr anderer Länder. Die nahezu krankhafte Furcht unserer Industriellen vor der „amerikanischen Gefahr“ ist ja unter dem Einfluß der Weltausstellung von St. Louis so ziemlich geschwunden, sie wird auch durch die Einfuhrstatistik nicht gerechtfertigt. Unser Interesse geht dahin, den amerikanischen Markt für unsere Fabrikate zu behalten und so unserer Arbeiterschaft Beschäftigung zu sichern. Daß Amerika unsere Waren in steigendem Maße aufnimmt, beweist am besten, daß es für sie Bedarf hat und diesen Bedarf nirgends besser als in Deutschland decken kann. Andererseits ist uns Amerika als Lieferant wichtiger Rohstoffe geradezu unentbehrlich. Dabei würde man freilich in Berlin den Wünschen der deutschen Industrie nur unvollkommen nachkommen, wenn in die Vertragsverhandlungen nicht auch das Verzollungssystem einbezogen würde. Die Klagen über die Zuzumutungen, die amerikanische Zollbehörden und Konsuln an deutsche Fabrikanten stellen, werden immer unwilliger. Neben dem Tarifvertrag wird natürlich auch eine einwandfreie Feststellung des Inhaltes der Meistbegünstigung vereinbart werden müssen. Geschähe das, so wird ein neuer Handels- und Tarifvertrag für beide Länder ein Segen sein. Die Vereinigten Staaten drängen mehr und mehr auf den Weltmarkt; sie werden sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß der internationale Warenaustausch einer gesicherten Grundlage nicht entbehren kann. Darin sind die Interessen der beiden Kontrahenten durchaus identisch!

### Politische Rundschau.

**Baden.** Der „Fall Koch“ regt immer noch die Gemüter auf. In der gemeinsamen Versammlung der bürgerlichen Parteien zu Karlsruhe — nur das Zentrum war nicht vertreten — führte Abg. Binz aus: Was wir in den letzten Tagen erlebt haben, das berechtigt allerdings zu einer Erwägung, ob es den Beamten, ja selbst den als unabhängig geltenden Richtern in Zukunft möglich sein soll, ohne Unbefangenheit, frisch und frei ihre Anschauungen in den städtischen Körperschaften zur Aussprache zu bringen. An dem freien Wort in den städtischen Körperschaften soll nicht gerüttelt werden. Es darf die erfreuliche Tatsache konstatiert werden, daß Baden und sein Volk dieses in den letzten Tagen erlebte Vorkommnis in seiner überwiegenden Mehrheit sehr bedauert und aus ihm der Entschluß doppelt stark hervorgeht, demgegenüber die gute badische Tradition mit aller Entschiedenheit hochzuhalten. — Diese Worte fanden stürmischen Beifall, der dem Justizminister weniger angenehm in den Ohren nachgeklungen haben wird!

### Die Diamanten des Sultans.

Kriminalroman von Louis Tracy.

Nachdruck verboten.

#### Fortsetzung.

„Darüber haben wir noch nicht entschieden,“ erwiderte Breitt nach kurzer Pause. „Wir würden einem so tapferen Mann wie Sie nur ungern das Leben nehmen. Wenn wir Ihres Schweigens sicher wären, könnten wir Ihnen vielleicht gestatten, diesmal zu entriunen. Allein solche Rücksicht steht außer Frage. Die einzige — allerdings sehr schwache Hoffnung für Sie wäre, daß wir Sie hier gefesselt für die nächsten achtundvierzig Stunden einperren würden. Doch das hängt gänzlich von der Ankunft eines Herrn ab, den wir in einer Viertelstunde erwarten.“

Breitt beugte sich etwas vor um seine Uhr herauszuholen. Die drei Männer mißverstanden diese Bewegung und griffen sofort nach ihren Revolvern.

Breitt lachte hell auf. „Wirklich meine Herren,“ rief er spöttisch, „Ihre Nervosität ist geradezu spaßhaft.“

Das mochten die Muselmänner auch einsehen, denn sie steckten die Pistolen hastig wieder in den Gurt, während Hussein mit würdevoller Miene fragte: „Wünschen Sie mir noch irgend etwas zu tun, einen Brief zu schreiben oder dergleichen?“

„Nein, ich danke,“ lehnte Breitt schroff ab. „Es

scheint mir übrigens, daß Sie den Zweck dieser Zusammenkunft völlig mißverstanden haben. Ich kam hierher, um von Ihnen Mitteilungen zu erhalten, die zur Befreiung Herrn Talbois sowie zur Herstellung seines guten Namens erforderlich sind. Um mich hier ruhig von Ihnen abschlagen zu lassen, Hussein-ul-Mulk, dazu bin ich nicht gekommen. Wenn Sie es wagen, auch nur ein Haar auf meinem Haupte zu krümmen, so würden Sie von hier ins Gefängnis und nachher an den Galgen wandern. Es ist demnach ein höchst kindisches Gebahren, mich mit Ihren Drohungen schreden zu lassen. Nicht Sie, sondern ich werde die Bedingungen vorschreiben, die zu erfüllen sind. Sie täten also gut daran, Ihren Landsleuten die veränderte Situation klar zu machen. Das wird noch gerade geschehen können, ehe der von Ihnen erwartete Herr kommt.“

Hussein erwiderte nichts auf diese energische Rede. Sie mußte aber doch Eindruck auf ihn gemacht haben, denn er sprach eine Weile sehr eifrig mit seinen Genossen.

Ihre Unterredung wurde durch ein eigentümliches Klopfen an der Türe gestört.

„Ah, das ist er!“ rief Hussein, eilig das Zimmer verlassend.

Gleich darauf kam er mit einem kleinen, äußerst beweglichen und stugerhaft gekleideten Franzosen zurück, der sich sofort zu Breitt wandte. „Man hat mir er-

zählt,“ sagte er mit boshaftem Lächeln, „daß Sie Ihre Finger in die Suppe stecken, die die Freunde des Sultans für ihn kochen. Das ist sehr unvernünftig von Ihnen, denn Sie werden sich Ihre Fingerringe verbrennen.“

Breitt erkannte auf den ersten Blick, daß er einen ebenso erbarmungslosen wie feigen Schurken vor sich hatte, mit dem keine christliche Verhandlung möglich sein würde.

„Ich vermute,“ entgegnete er daher in verächtlichem Ton, „Ihre Beteiligung in dieser Angelegenheit betrifft nur den Diebstahl.“

„Und wenn es so wäre?“ lautete die unerschämte Frage.

„Ich möchte dann Ihren politischen Freunden raten, Sie scharf im Auge zu behalten, denn Sie würden sie mit derselben Gewissenlosigkeit berauben, wie die Personen, gegen die man Sie verurteilt hat.“

Der Franzose lachte cynisch. „Ganz recht, mon vieux. Wär' mir höchst willkommen, solch eine Gelegenheit. Ist aber diesmal unmöglich. Die Steine sind zu groß — viele Millionen wert — muß mich mit dem guten Lohn begnügen.“

„Haben Sie die Diamanten des Sultans einem solchen Gauner anvertraut?“ wandte sich Breitt zu Hussein, innerlich fest entschlossen, bei der ersten für ihn ungünstigen Wendung der Dinge seinen Revolver zu gebrauchen und einen Fluchtversuch zu machen.



**Bayern.** Die volksparteilichen Gemeindebevollmächtigten für München, Dr. Luidde und Dr. Heinrich, beantragten im Gemeindefolgeamt: Der Magistrat möge ermitteln, ob die Behauptung richtig sei, daß Unteroffiziere, welche wegen Soldaten mißhandlungen nicht weiter kapitulieren konnten, von der Polizeibehörde in München als Schutzleute angestellt worden seien. Weiter möge der Magistrat sich mit der Polizeidirektion in Verbindung setzen, damit Personen, die zu Exzessen neigen, nicht als Schutzleute angestellt, oder falls solche angestellt seien, daß sie entlassen werden.

**Deutschland.** Die polnischen Sozialdemokraten. In Katowitz tagte der 8. Parteitag der polnisch-sozialdemokratischen Partei Deutschlands, zu welchem 48 Delegierte aus allen Teilen des Reiches erschienen waren. Als wichtigster Beschluß ist zu verzeichnen die Einigung zwischen der deutschen und polnischen Sozialdemokratie dahin, daß die polnische sozialdemokratische Partei als solche bestehen bleibt, aber sich den Beschlüssen der deutschen Sozialdemokratie unterwirft.

**England.** Ein Marineskandal? Die „Daily Graphic“ veröffentlicht einen Artikel, worin erklärt wird, die 12tölligen Drahtgeschütze des Schlachtschiffes „Majestic“ seien bereits nach einer 40 vollen Schuß gleichkommenen Feuerleistung kampfunfähig, obgleich in der amtlichen Schätzung eine Mindestleistung von 150 bis 200 Schüssen für jedes Geschütz angenommen wird. Das Blatt sagt, es sei kein Zweifel darüber möglich, daß diese Grenze der Leistungsfähigkeit für alle Geschütze desselben Modus gelte. Daher würden 15 der modernen englischen Schlachtschiffe nach einstündigem Kampfe außer Gefecht gesetzt sein. Die 6tölligen Drahtgeschütze hätten bei der Probe ebenfalls völlig versagt. „Daily Graphic“ macht dabei darauf aufmerksam, daß England die einzige Macht ist, die Drahtgeschütze verwendet.

Die Admiralität erklärt gegenüber der Behauptung des „Daily Graphic“, die 12tölligen Drahtgeschütze des Schlachtschiffes „Majestic“ seien unbrauchbar, daß bei zwei zwölfkölligen Geschützen auf dem „Majestic“ nach 60 bzw. 70 Schuß mit Geschützladung Risse in den Zügen sich gezeigt hätten, die wahrscheinlich auf die Weichheit des Materials der Seele zurückzuführen seien, denn beide Geschütze seien, nachdem man sie wieder kriegsbrauchbar gemacht habe, wieder in Gebrauch genommen worden. Die Admiralität fügt hinzu, daß das erste Geschütz, mit dem geschossen wurde, 162 Schüsse mit Geschützladung abgegeben habe, ehe es als für Kriegszwecke unbrauchbar zurückgezogen wurde. Die Schiffsgeschütze, die die größte Anzahl Schüsse gefeuert hätten, wären auf dem Mars, dem Cäsar und dem Jupiter. Diese hätten gleichmäßig über 60 Schuß mit Geschützladung abgegeben und seien noch vollkommen kriegsbrauchbar.

Eine gesagte Rechnung hat England entgegenzunehmen. Sie kommt aus dem Wunderlande Indien und ist durch den Höchstkommmandierenden des indischen Heeres, Lord Kitchener, verursacht. Es handelt sich dabei um Kasernen-Neubauten an der afghanischen Grenze, wo General Kitchener den größeren Teil des englisch-indischen Heeres zusammengezogen hat. Dadurch sind die im Innern des Landes mit ungeheuren Kosten erbauten Kasernen überflüssig geworden. Lord Kitchener ließ in den Grenzstädten lustig darauf los bauen, bis nunmehr die Ausgaben auf rund 200 Millionen Mark angewachsen sind, die im nächsten indischen Budget gefordert werden müssen. Andernfalls will Kitchener zurücktreten.

**Tibet.** Der Mord. Unter den Personen, die mit dem Amban in Tibet ermordet worden sind, befinden sich vier französisch Missionare. Etwa 10000 Eingeborene in Batank schlossen sich zu einem Verband zusammen und geben bekannt, daß die Engländer Tibet besetzen wollen. Der Bizetkönig von Szechuan sandte Truppen nach dem Bezirk.

„Oh,“ fiel der kleine Franzose grinsend ein, „Sie haben die Steine wohl nie gesehen, Herr Brett? Da sind sie! Für viele würde ihr Anblick eine wahre Augenweide sein — für Sie hingegen bedeutet er, daß es Ihnen jetzt an den Krügen gehen wird.“ Während er sprach, zog er ein großes Futteral von Saffianleder hervor. Durch einen Druck auf die Feder flog der Deckel zurück, den Augen der Anwesenden eine Sammlung in Größe und Schönheit gleich wunderbarer Diamanten enthüllend.

Wie fasziniert hingen die Blicke der Türken an den kostbaren Steinen; Brett jedoch durchzuckte ein wunderlicher Gedanke. Er hatte sich nicht umsonst bei dem Juwelier der Rue de la Paix Kenntnisse erworben, denn schon nach wenigen Sekunden war er zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese im Tageslicht glitzernden und funkelnden Diamanten nicht die echten, in London gestohlenen, sondern täuschend ähnliche Nachahmungen waren. Mit rascher Ueberlegung sagte er sich, daß der Franzose die Steine erst jetzt abgeliefert, erscheine doch als ein seltsamer Umstand, da die echten sich schon mindestens drei Tage in Paris befanden. Jetzt galt es, einen kühnen Schlag zu führen.

„Ihr Loren!“ rief er im dramatischen Ton eines Bühnenkünstlers, „habt Euch durch eine List täuschen lassen, die ein Kind durchschaut hätte. Bildet Euch ja nicht ein, daß Ihr die Diamanten des Sultans vor Euch seht. Das sind Fälschungen — geschickt zusammengefügte Stücke Kristall und Alaun, mit denen Ihr vergnügt nach Konstantinopel zurückkehren solltet, um dort zu entdecken, wie gründlich Ihr betrogen worden seid.“

„Lügner!“ schäumte der kleine Franzose. „Diese Steine sind echt.“

Fortsetzung folgt.

## Der Landtag

ist gestern bei der neu in den Etat eingestellten Erigenz von 16000 Mk. zur Förderung des Genossenschaftswesens in Gewerbe und Handel in eine interessante Mittelstandsdebatte eingetreten. Der bauerbündlerische Abg. Haug knüpfte an die genannte Erigenz die Bedingung, daß dieselbe lediglich für Kleingewerbliche Unternehmungen ist. Die großen Genossenschaften, sagte Haug, unter dem Widerspruch und der Heiterkeit des Hauses, führen direkt in den sozialistischen Staat hinein. Darauf erwiderten die sozialdemokratischen Abg. Tauscher und Hildenbrand, die sich in ihren Ausführungen besonders der Konsumvereine annahmen. Minister Dr. v. Fischer ging auf die Mittelstandsfrage des näheren nicht ein, um so weniger als, wie er sagte, der Mittelstandsbegriff ein überaus vager sei und für jeden wieder etwas anderes bedeute. Viel bemerkt wurden die Ausführungen des ritterschaftlichen Abg. Freih. v. Gaisberg-Heljenberg, der gestern wieder unverholen der Ansicht Ausdruck gab, daß er in der Beurteilung des Konsumvereins- und Genossenschaftswesens den Sozialdemokraten näher stehe als den Bauerbündlern. In ähnlicher Weise sprach sich auch der Abg. Dr. Pieber aus. Abgeordneter Schmidt-Maulbronn stellte fest, daß durch einen Erlass der Oberstaatsbehörde einem Volksschullehrer eine Verwaltungstätigkeit in einem Konsumverein untersagt worden sei. Am Schluß der Genossenschaftsdebatte, die mit der unveränderten Annahme der in den Etat eingestellten Erigenz endete, kam es zwischen den Abg. Hildenbrand und Gröber zu einer wiederholten Auseinandersetzung über den Zukunftsstaat, die schließlich dem Präsidenten zu der mit gebührender Heiterkeit aufgenommenen Rahmung veranlaßte, man möge bei dem zur Beratung stehenden Etatitel den Zukunftsstaat in Ruhe lassen.

## Marokko.

### Ein neuer deutsch-französischer Zwischenfall?

Der Pariser „Matin“ hat Donnerstag mit offiziellem Anstrich eine aufsehenerregende Auslassung gebracht, in der die Marokkopolitik der deutschen Regierung außerordentlich heftig angegriffen wird. Es heißt da u. a.: Was will Deutschland und was verlangt es? Gerade das, was Frankreich zu achten sich verpflichtet hat: Die Unabhängigkeit des Sultans, die dem Handel aller Nationen geöffnete Tür. Hat die deutsche Regierung irgend einen Hintergedanken? Wenn Deutschland es unternähme, in diesem Augenblicke den europäischen Frieden zu trüben, so kann man laut versichern, daß es nirgends eine Unterstützung finden wird. Frankreich, stark durch sein Recht, durch seine Uneigennützigkeit, durch die Klarheit seiner Politik, durch das Vertrauen aller Nationen, durch seine friedlichen Absichten, hat nichts zu befürchten. Es ist nicht mehr isoliert, wie im Jahre 1870. Die Isolierung wäre im Gegenteil auf Seiten Deutschlands, das mit seiner Meinung in der ganzen Welt allein bliebe. Dieser Artikel hat an der Pariser Börse zeitweise eine wahre Panik hervorgerufen, da das Gerücht verbreitet war, die Auslassung sei direkt von Herrn Delcasse inspiriert worden, der damit den Besuch des Ministerpräsidenten Rouvier auf der deutschen Botschaft habe beantworten wollen. Das Ergebnis war eine empfindliche Baissé der französischen Rente, die einen Augenblick sogar 75 Centimes erreichte und von der am Schluß noch 57 Centimes zurückblieben. Auf dem französischen Ministerium des Aeußeren wurde allerdings entschieden dagegen Einspruch erhoben, als hätte Herr Delcasse die drohende Note des „Matin“ inspiriert. Und eine offiziöse Note der Agence Havas besagt: „Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß kein neuer Zwischenfall im Verlaufe der zwischen Paris und Berlin wegen Marokkos begonnenen Besprechungen eingetreten ist. Die Regierung hat keinen Zeitungsartikel inspiriert und hat weder direkt noch indirekt irgend einem Blatte eine Mitteilung gemacht.“

Langer, 28. April. Eine englische Gesandtschaft wird in wenigen Tagen nach Fez abgehen, um dort ihren Einfluß beim Sultan zugunsten Frankreichs zu verwenden.

## Die Lage am Balkan.

1 Konstantinopel, 28. April. Am 16. April überfiel eine griechische Bande im Bezirk Nafplio (Blajer Monastir) 11 bulgarische Bauern, von denen 6 ermordet, 2 verwundet und 2 entführt wurden. Am 24. April wurde westlich von Kruschewo eine bulgarische Bande angegriffen. 16 Mann wurden getötet, 1 türkischer Gendarm verwundet.

## Die Lage in Areta.

1 Ranea, 29. April. In Bulosies, Provinz Kishjamo hat ein Kampf zwischen Aufständischen und 50 Gendarmen stattgefunden. Von den Aufständischen sind 3 tot und 6 verwundet, 14 werden vermisst. Die Menge steckte das Polizeigebäude in Bulosies in Brand. Die Nachbardsdörfer lüdeten Sturm und das Volk strömte herbei zu den Waffen.

## Der Kolonialkrieg in Südwestafrika.

Mit Kamelen für Südwestafrika sollen, trotz der früheren mißglückten Unternehmungen, wieder neue Versuche gemacht werden. Die Regierung hat jetzt die Firma de la Torre Hermanos in Las Palmas (Kanarische Inseln) beauftragt, 200 Kamel in Fuerteventura anzulanden, welche nach Lüderichs- bucht verladen werden sollen. Auf der kanarischen Insel Fuerteventura befinden sich große Züchtereien und Kamelstutereien, aus denen eine echte „Sahararasse“ gezogen wird. Auch die englische Kohlenfirma Vlandy Brothers hat jetzt in diesem Hafen eine Anzahl Kamel nach Deutsch-Südwest-Afrika verladet.

## Die Lage in Russland.

Petersburg, 28. April. Angesichts der befürchteten neuen Unruhen in Petersburg wurden nicht weniger als 100000 Mann Truppen in der Hauptstadt konzentriert. Die Behörden mieteten große Gebäude für den Fall, daß es nötig würde, große Massen von Verwundeten unterzubringen. Wie verlautet, sind die Behörden entschlossen, vom Gebrauch der Schusswaffe nicht zurückzusprechen, falls von den Demonstranten Widerstand geleistet werden sollte.

Petersburg, 28. April. Aus Anlaß der im Umlauf befindlichen Gerüchte, wonach für das Osterfest Unruhen zu erwarten seien, hat die Mehrzahl der Gouverneure Bekanntmachungen erlassen des Inhalts, daß man keine Unruhen befürchten soll. Jeder Versuch, die öffentliche Ordnung zu stören, werde auf das strengste unterdrückt werden. Aus vielen Städten ist telegraphisch mitgeteilt worden, daß diese Bekanntmachungen auf die Bevölkerung eine beruhigende Wirkung ausgeübt haben.

## Krieg in Ostasien.

### Die neue russische Flotte.

Ein Telegramm der „Daily Mail“ besagt: Laut Trahtberichten aus Petersburg haben die Verhandlungen des amerikanischen Großindustriellen Schwab mit der russischen Admiralität zu einem Abkommen über den Bau einer Anzahl von Schlachtschiffen von 16000 Tons u. n. besonderem Typ geführt, die, wie gesagt wird, die Welt in Statten verlegen werden. Die meisten dieser Schiffe würden in den Vereinigten Staaten gebaut, der Rest wahrscheinlich auf einer Werft, die in einem Ostseehafen errichtet werden soll mit russischen Arbeitern unter der Oberaufsicht amerikanischer Ingenieure. Schwab, so heißt es, verbürge sich dafür, daß die Schiffe eine um 20 Prozent höhere Geschwindigkeit haben würden als irgend welche jetzt vorhandenen Kriegsschiffe. (?)

### Ueber die Verluste der Russen bei Mukden

Scheinen jetzt zuverlässige Mitteilungen vorzuliegen. Der Stab des Generals Linewitsch macht folgende, genau kontrollierte Angaben über die russischen Verluste in den Schlachten vom 19. Februar bis zum 14. März, welche sehr wesentlich von den japanischen Angaben und den bisherigen Annahmen abweichen. Danach sind tot, verwundet oder verschollen: zwei Generale, beide schwer verwundet in japanischer Gefangenschaft; 1985 Stabs- und Oberoffiziere, 87,677 Soldaten. Diese letzte Zahl ergibt sich aus 55000 evaluierten Verwundeten, 15000 Toten, 7000 bis 8000 Gefangenen, an 10000 bis 12000 auf dem Schlachtfeld gelassenen Verschollenen; aus den beiden letzten Kategorien sind nicht mehr als 5000 bis 6000 Soldaten in Gefangenschaft geraten, die übrigen waren verwundete Trainmannschaften und Intendanturbeamte. An Geschützen wurden 32, davon drei alte Mörser, und 26 Schnellfeuergeschütze verloren, von diesen letzteren wurden 23 beim Rückzug aufgegeben, weil sie im Festen geblieben waren. Die gesamte Belagerungsartillerie wurde, wie bereits vor anderthalb Monaten gemeldet, mit sämtlichen Geschossen und dem Artilleriepark gerettet. Diese Angaben können auf ihre Richtigkeit hin wohl nicht gut bezweifelt werden, zumal Linewitsch seinen Grund hat, die Verluste Kuropatkins zu verdecken oder zu beschönigen.

## Die Lage zur See.

1 Saigon, 28. April. Agence Havas. Das Geschwader und die russischen Transportschiffe gingen Mittwoch Abend mit unbekannter Bestimmung von der Kamranh-Bucht ab. 4 Kohlendampfschiffe kamen zu spät in der Bucht an und gingen dann in derselben Richtung wie die Flotte weiter. Die Russen hatten Lebensmittel auf 6 Monate bei sich. Man glaubt, das Ziel der Flotte sei Wladiwostok. Admiral Nebogatow wurde gestern in den indischen Gewässern erwartet, wo, wie man glaubt, er Angaben finden wird, um sich mit dem Geschwader Roschdestwenskis zu vereinigen. Dieses besteht aus 25 Kriegsschiffen, 1 Zerstörer, 1 Werkstattdampfer und einem Tandampfer, früher für Petroleum, jetzt zum Wasserdestillieren eingerichtet. Der Aufenthalt des Geschwaders in der Kamranh-Bucht, wo 52 Schiffe manövrieren ohne die geringste Havarie bei den regelmäßigen Aus- und Einfahrten, erregte die Bewunderung der Zuschauer.

1 Penang, 28. April. Der Dampfer „Katharine Apear“ hat gestern nacht 60 Meilen südlich von hier ein aus 8 und ein aus 7 Schiffen bestehendes Geschwader passiert, die beide in der Richtung auf Singapur führten.

Singapore, 28. April. 15 Kriegsschiffe, wahrscheinlich das dritte baltische Geschwader, befinden sich in der Malaka-Strasse, ostwärts dampfend.

1 Shanghai, 28. April. Ag. Havas. Eine große Zahl japanischer Schiffe ist in der Gegend der Insel Tsushima zusammengezogen.

1 London, 28. April. Von hier wurden für die Kohlenlieferung an Roschdestwenskis Flotte sieben weitere Dampfer gewonnen.

1 Kalkutta, 28. April. Der englische Dampfer Beatrice, von Saigon nach Japan bestimmt, soll von den Russen festgenommen worden sein.

1 Tokio, 28. April. Okuma, der Führer der Fortschrittspartei im japanischen Reichstage, sagte in einer Ansprache, er schätze die Anzahl der Verletzten und Erkrankten im gegenwärtigen Kriege auf 2 bis 300,000, die der Gefallenen oder infolge Krankheiten Gestorbenen auf 50,000.

**Tages-Nachrichten.**

**Stuttgart, 28. April.** Ordenshandel. Die Redaktion hat vor einiger Zeit behauptet, daß Graf Linden für Einigungen zu dem Orden für Böhmenorden vermittelte hat. Das Blatt veröffentlicht nunmehr einige Namen der begünstigten Empfänger. Es sind dies die Herren Grafen von Freimayer, Teilhaber der Firma Werner, Witt u. Cie. in London, die Sr. St. den Jameson-Einfahrt in Afrika arrangiert haben. Einer soll 250 000 Mk., der andere 100 000 Mk. geschenkt haben. Beide haben den Orden im Dezember erhalten.

**Stuttgart, 29. April.** Bei der Schiffbarmachung des Oberrheins kommen auch verschiedentlich andere Interessen in Frage. Nachdem die in den letzten Jahren wiederholt unternommenen Versuchsfahrten und besonders eine in der letzten Woche unternommene Befahrung als vollkommen gelungen bezeichnet werden kann, wird von den Interessenten mit Bestimmtheit auf eine regelmäßige Einfuhr der Großschiffahrt auf dem Oberrhein gerechnet. Für Württemberg handelt es sich bei diesem Unternehmen darum, daß dieser Verkehrsweg bis zum Bodensee herangeleitet wird. Bis jetzt ist nämlich ausschließlich die Strecke Basel-Strasbourg ins Auge gefaßt. Es kämen bei einer Fortführung der Großschiffahrt auf dem Oberrhein bis zum Bodensee vor allem die billigeren Kohlenfrachten für die Bodenseeschiffahrt in Betracht. Auch der ständige Teil von Württemberg würde nach Ansicht von Sachverständigen von einer Frachtverbilligung etwas verspüren.

**Son den Hildern, 28. April.** Wann man zudeckt. Der „Beob.“ erzählt: In einem größeren Dorfe der Hilder wird eine Wasserleitung eingerichtet. Rings um das Schulhaus zog sich der Graben, in den die Röhren gelegt wurden. Aber ein Brett wurde nicht über den Graben gelegt; sämtliche Schulhinder mußten hinüberpringen oder klettern. Der Unternehmer wurde zwar gemahnt und der Ortsvorsteher nachdrücklich, und sie sagten alle: Ja! und taten nichts. Zum Glück befindet sich hart neben dem Schulhaus der Gartenfall, und eines Tages fiel eine Kuh in den Graben. Schon Tags darauf wurde eine Brücke über denselben gelegt.

**Ludwigsburg, 28. April.** Der Dragoner. Heute wurde der Dragoner Unger beim Satteln von einem Pferd herauf auf die Brust geschlagen, daß er sofort tot war.

**Ullingen, 28. April.** Der Abgeordnete Geh wurde gestern unter großer Beteiligung zur Ruhe getragen. Der Geistliche sprach in warmen Worten von dem Toten. Er streifte den selbstgewollten Tod des starken Geistes, der zu starkem Willen und starker Hand, wie ein antiker Philosoph dem unaufhaltbaren, leidvollen Zusammenbrechen das Weisheitliche vorzog. Es ist anzuerkennen, daß der Geistliche auch hier ohne verletzende Bitterkeit gesprochen hat. Präsident Payer legte namens der Kammer der Abgeordneten einen Lorbeerkrantz mit schwarz-roter Schleife am Sarg nieder und dankte dem Toten für die wertvollen und dauernden Dienste, die er dem Parlament und dem Land gewährt habe. Abg. Hieber entwarf im Namen der Deutschen Partei und ihrer Kammerfraktion ein Bild von dem Schaffen und der Persönlichkeit des toten Führers. Prof. Schmidt-Ullingen gab namens der Ullinger Parteigenossen die persönlichen und parteipolitischen Eindrücke der Freunde und Bekannten wieder und gelobte denselben auch im Tode zum Vorbild zu nehmen.

**Ullingen, 28. April.** Die St. Martinskirche wird gegenwärtig abgebrochen, um Platz für den Kirchenneubau zu gewinnen. Bei Grabarbeiten wurde nun gestern in der südlichen Altarwand das Skelett eines jungen, kräftigen Mannes in gutem Zustande aufgefunden. Im Schädel, der menschliche Bildung zeigte, fand sich ein kleines Loch, was darauf schließen läßt, daß der Besitzer des Schädels Sr. St. auf gewaltsame Weise umgekommen ist. Welche Verwandnis hat mit dem Skelett, konnte nicht festgestellt werden. Doch nimmt man an, daß es erst nach der Renovation der Kirche im Jahre 1808 an den Platz kam, vielleicht über die Zeit des dreißigjährigen Krieges. Möglicherweise hat man es in dem Skelett mit den Überresten eines Mannes zu tun, der in nächster Verbindung mit der Geschichte der Martinskirche steht. So etwa ließe es sich wenigstens erklären, daß man bei den hervorragenden Ruheplatz am Altar angewiesen hat. Die Überreste lagen etwa 1 Meter unter dem Boden, folglich deuten auf einen Sarg hin. Gelegentlich der Aufgrabungsarbeiten wurde auch wieder einmal im Chor die Grabplatte des bekannten Kessenschmalz bloßgelegt. Aus der Inschrift geht hervor, daß hier Heinrich v. Kiler, genannt Kessenschmalz, liegt, der am St. Hilarentag 1413 gestorben sei. Wie uns mitgeteilt wird, werden im Chor die Grabdenkmäler vermehrt, bei deren etwaiger Öffnung möglicherweise für die Geschichte der Kirche wichtige Funde gemacht werden könnten. Vielleicht nimmt der Kirchengemeinderat Veranlassung und ordnet an, daß Nachgrabungen zu diesem Zwecke vorgenommen werden. Dazu wäre auch jetzt gerade die beste Gelegenheit.

**Zillhausen, 27. April.** Erdbeben. Gestern abend 10 Minuten nach halb 9 Uhr, hat man hier eine Erderschütterung wahrgenommen. Sie war ziemlich heftig, aber nur von kurzer Dauer. Die Leute gingen aus die Häuser und in Stall, um nachzusehen, was denn eigentlich vorgegangen sei.

**Heinrichen, 27. April.** Die Aufhebung der Gemeinde-Schafweide ist beschlossen worden.

**Friedrichshafen, 28. April.** Die Fischergewerkschaften traten in eine Lohnbewegung hier ein. Da die Verhandlungen mit den Meistern scheiterten, so wurde am 26. die Rändigung eingeleitet. Gefordert wird zehnstündige Arbeitszeit, 35 Pfg. Minimallohn pr. Stunde und Abkündigung von Kost und Logis.

**Freiburg i. B., 28. April.** Die Erd- und Hilfsarbeiter haben sich den streikenden Maurern angeschlossen. Mit den Maurern zusammen streiken jetzt etwa 1000 Mann.

**Reinshausen, 29. April.** Ein „Glücksfind.“ Ein Amts-Untersekretär aus Wachenheim versuchte unlängst bei einer Bauernfamilie zu Münsheim vergeblich die Unterbringung eines Adjutanten des Hessisch-Thüringischen Landwehrregiments. Nachdem alle Ueberredungskünste erschöpft waren, hielt der ungestüme Verkäufer das Los einem kleinen Sprößling der betreffenden Familie entgegen. Als das Mädchen gleich nach dem buntschneidigen Bildchen griff, ermahnte das Elternpaar, und das Los wurde alsbald gekauft. Die Leute hatten die Ausgabe nicht zu bereuen; denn auf die erworbene Nummer fiel ein Haupttreffer von 250 000 Mark.

**München, 28. April.** Die russischen Studenten. Mit Rücksicht auf den gegenwärtig sehr erheblichen

Prozentsatz der russischen Studierenden an der Technischen Hochschule in München, der bei der hohen Gesamtfrequenz eine weitere Steigerung nicht zulässig erscheinen läßt, ist die Aufnahme von Angehörigen dieser Nationalität bis auf weiteres eingestellt.

**Bamberg, 29. April.** Der Müllersohn Eiszeiler verunglückte gestern beim Oesen des Mühlwerkes, indem er von einem Rad erfasst und zertrümmert wurde. Das Mühlwerk blieb stehen.

**Dresden, 28. April.** Dem Schiller-Denkmal-Ausschuß sind nicht bloß die Spigen der protestantischen Kirche, sondern auch der katholische Bischof beigetreten.

**Berlin, 29. April.** Eine Amnestie ist anlässlich der Vermählung des Kronprinzen nicht zu erwarten.

**Berlin, 28. April.** In einer Celluloidfabrik fand eine Explosion statt. 15 Personen sind verletzt.

**Berlin, 28. April.** Genidstarre. Der „Lokal-Anz.“ meldet zwei Fälle von Genidstarre im Norden von Berlin, bei einem Postschaffner und einem Laufburschen.

**Kiel, 29. April.** Der Magistrat verfügte die Hälfte der für eine Schillerfeier bewilligten Summe zu einer Schillerfeier der Arbeiter.

**Wien, 28. April.** Die Mutter ermordet. Die 36jährige Wäscherin Emilie Scheller ermordete ihre 72jährige Mutter, während diese schlief, durch Hackenschläge auf den Kopf. Die Mörderin scheint geistesgestört zu sein.

**Trient, 28. April.** Die österr. Kaisermandate, die für diesen Sommer in Südtirol angelegt waren, sollen angeblich aus Rücksicht auf Italien abgelagt werden.

**Madrid, 28. April.** Spanische Oskern. Der Oskern feiertag erwies sich als unheilvoll für die Stierkämpfe. Bei der am Sonntag vollzogenen Eröffnung der Stiergefechtssaison haben nicht weniger als acht Torredos schwere Verletzungen erlitten.

**Venezuela, 27. April.** Ein diplomatischer Skandal wird von hier gemeldet. Der amerikanische Gesandte Bowen hat seinen Vorgänger Loomis, den derzeitigen aktiven Leiter des Staatssekretariats, mit ihm seinen Vorgesetzten, öffentlich beschuldigt, von dem Asphalttrufst Bestechungsgelder angenommen zu haben. Angeblich bewahre Präsident Castro einen Scheck über 10 000 Dollar als Beweisdokument dafür. Loomis weigert sich, unter Hinweis auf seine Amtstellung, der Presse Erklärungen abzugeben.

**London, 28. April.** Ein Attentat. In der belebtesten Gegend von Bond Street feuerte heute mittag eine elegant gekleidete Dame, Fräulein Doughty, die dort seit acht Uhr morgens gewartet hatte, fünf Revolvergeschosse auf den Rechtsanwalt Swan und dessen Sohn ab. Der erstere wurde am Bein verwundet, der letztere in der Brust. Die Angreiferin fiel in Ohnmacht, ließ sich dann aber ruhig abführen.

**Tschifu, 28. April.** Die Mörder der Marine-attachés. Die Ermordung des deutschen Attachés Henschel von Gilsheim und des franz. Attachés ist jetzt aufgeklärt worden, indem kürzlich bei der hiesigen Firma S. Zimmermann u. Co. eine Comproadore-Ordre für den Betrag der Ueberfahrt und ausgestellt von den beiden umgekommenen Offizieren präsentiert wurde. Die Leute wurden natürlich sofort festgenommen, doch stellte sich bei der Untersuchung heraus, daß nicht sie die betreffenden Dschunkenleute gewesen sind, aber im Stande waren, dieselben ausfindig zu machen. In einem Dorfe in der Umgegend von Tschifu saßte man denn die richtigen Leute und diese gestanden auch nach längerem Leugnen vor dem Taktat ein, zusammen mit der ganzen Besatzung der Dschunke die Passagiere, zwei Offiziere und eine Zivilperson, über Bord geworfen zu haben. Einige Zeit, nachdem sie die Pigeon Bai verlassen hatten, sei ein solcher Sturm aufgefunden, daß sie sich weigerten, weiterzufahren und umkehren wollten. Die Offiziere hätten hiergegen ganz energig protestiert und es sei schließlich zu Taktlichkeiten gekommen, wobei die Passagiere von den fünf Chinesen überwältigt wurden. Das Gepäck teilten die Dschunkenleute unter sich. Wären die zwei abgehenden Leute nicht so unvorsichtig gewesen, jetzt noch das Geld für die Passagiere einzulassen, so wäre der Hergang des Nordes wohl nie an das Tageslicht gekommen.

**New-York, 28. April.** Präsident Roosevelt kürzt lt. „Jff. Jg.“ seine Jagdtour ab, um die Anschuldigungen gegen Loomis zu unteruchen. Wahrscheinlich erfolgt ein Schub amerikanischer Gesandten in Südamerika, da Loomis behauptet, Bowen intrigiere gegen ihn. Inzwischen mußte Loomis den Empfang von 10 000 Dollars vom Asphalttrufst zugeben, behauptet aber, das Geld repräsentiere eine Forderung in Venezuela, welche der Asphalttrufst für ihn einzog.

**New-York, 27. April.** Carnegie hat eine Stiftung von 10 Millionen Dollar gemacht, aus der nicht mehr dienstfähigen Universitätsprofessoren jährliche Pensionen gewährt werden sollen.

**New-York, 28. April.** Eine „Heiratsepidemie“ ist in Sud Dakota ausgebrochen. Die „Krantheit“ hat so stark grassiert, daß viele öffentliche Schulen geschlossen werden mußten, weil die Viehweider und Cowboys — die Lehrerinnen geheiratet hatten. Die staatl. Schulbehörden haben nun beschlossen, von Lehrerinnen die Unterzeichnung von Kontrakten zu verlangen, wonach sie zwei Jahre lang nicht heiraten und auch keine Aufmerksamkeiten von Männern empfangen dürfen. Aber selbst das hat die Epidemie nicht zum Stillstand gebracht; die Farmer bezahlen gern die Geldstrafen, um Frauen zu bekommen. Der Grund liegt in der Tatsache, daß es in dem Staat zu wenig Frauen gibt.

**Sodaida, 28. April.** Die Stadt Sana hat sich dem Führer der aufständischen Araber, übergeben. Die aufständischen rücken jetzt vor, um Menacha zu belagern, das eine Garnison von 6000 Mann hat, die jedoch teilweise meutern.

**Genidstarre.** Mdrchingen, 28. April. Unter den im Garnison-lazarett unangebrachten Soldaten, die sich über Ostern auf Urlaub befanden, sind 2 Fälle von Genidstarre festgestellt worden. Die Leute sind aus der Gegend von Bochum zu Hause, wo die Genidstarre aufgetreten ist.

**× Breslau, 29. April.** Im Kreise Beuthen sind vom 20. bis zum 26. April 28 Personen an Genidstarre erkrankt, 9 davon sind gestorben. Die Gesamtzahl der an Genidstarre Erkrankten beträgt jetzt im Kreise Beuthen 305, davon sind 127 gestorben.

**Gerichtssaal.**

**Leipzig, 26. April.** Allzu „vergeßlich“ war der beim 179. Inf. Regiment dienende Sergeant Kahle gewesen. Er besuchte eines Tages hier den Vater eines Soldaten, und erhielt von diesem neben „vielen schönen Grüßen“ auch einen Taler, welchen er an den Soldaten abliefern sollte. Die „vielen schönen Grüße“ erhielt der Soldat übermüdet, den Taler aber „vergaß“ der Sergeant. Das Kriegsgericht strafte diese Vergeßlichkeit mit Degradation und 3 Wochen Mittelarrest.

**Braunschweig, 24. April.** Ist das künstliche Gebiß ein Heilmittel im Sinne des Krankenversicherungs-gesetzes? Diese Frage hatte gestern der herzogliche Verwaltungsgerichtshof zu entscheiden. Ein Schriftföher, der früher fortgesetzt an Erkrankungen des Magens litt, ließ sich auf ärztliches Anraten ein Gebiß anfertigen, da ihm die vier oberen Schneidezähne fehlten und in deren Fehlen die letzte Ursache seines Magenleidens erblickt wurde. Da die Ortskrankenkasse sich weigerte, die Kosten des Gebißes zu ersetzen, wandte sich der Seher beschwerdeführend an den Stadtmagistrat, der die Kasse zur Zahlung des Gebißes verurteilte. Die Krankenkasse rief gegen dieses Urteil die Entscheidung des herzoglichen Verwaltungsgerichtshofs an, der das Gebiß als ein Heilmittel im Sinne des Paragraphen 6 des Krankenversicherungsgesetzes (Brillen, Bruchbänder u.) ansah und die Entscheidung des Stadtmagistrats bestätigte.

**Am hohenzollern'schen**

gib's auch Zehn- u. Polizeistunden! Das lehrt folgendes Eingekendet im „Neuen Alb-Blatt“:

Da Ihre hies. Korrespondenten zur Zeit ziemlich zurückhaltend sind und uns kein anderes Blatt zur Verfügung steht, das so freimütig wie der „Neue Alb-Blatt“ auftretende Mißstände bespricht, möchte ich einige Ausführungen machen: Die Gemüter sind hier nämlich zur Zeit in Aufregung. Gestern abend wurde bekannt gemacht, daß die Polizeistunde wieder auf 10 Uhr abends festgesetzt sei! Es ist in der Umgegend bekannt, daß voriges Jahr ein Verdammt von ein paar jungen Burschen belästigt wurde, worauf nachher die Polizeistunde laut Verfügung des Oberamts Geddingen auf abends 10 Uhr gekürzt wurde. Nun, damals beruhigte sich die Mehrheit der hies. Bürger, indem man das Vorgehen einiger Burschen verurteilte, die Sachlage auch im Dunkeln blieb. Heute liegt nun der Fall anders; man sagt sich: Was haben denn die Bisinger getan, daß eine Art Belagerungs-zustand über sie verhängt wird? Der Grund soll sein, daß sich einige Wirte dadurch verkehrt haben, daß sie über die Polizeistunde (über 11 Uhr) noch Gäste bewirten haben, aber dafür von der Ortsbehörde bestraft wurden. Man sagt sich nun: Wenn die Wirte und Gäste, die Uebertritte machen, doch bestraft werden, warum soll dann die ganze Gemeinde „bestraft“ und der nächtlichen Freiheit beraubt werden, wodurch unsere aufstrebende Industrie-Gemeinde großen Schaden erleiden und an Ansehen viel verlieren kann. Oder: Ist denn unsere Gemeinde schlechter wie andere Gemeinden? Einsender will ja gewiß keine Lobhudeleien machen, kann aber doch mit ruhigem Gewissen sagen, daß Bisingen nicht verdient, besonders behandelt zu werden. Ist in Bisingen etwa seit Menschengedenken schon Mord, Todschlag u. s. w. vorgekommen? Im Gegenteil hat das Bürgerium durch Fleiß, Ruhe und Ueberlegung dazu beigetragen, unsere Gemeinde stark emporzubringen. Jeder vernünftige Mensch wird zugeben müssen, daß verhältnismäßig — Bisingen zählt gegenwärtig zwischen 14—1500 Einwohnern, darunter 5 bis bis 600 Arbeiter — wenig passiert und gegen andere Fabrik-orte ruhig ist. Das beweist, daß hier ein Polyzist, der zwischen dem 60. bis 70. Lebensjahr steht, bis jetzt genügt hat, wo andere so große Gemeinden, z. B. in Württemberg, 2 Polyzisten und 1 Landjäger haben. Sollen aber in so einer großen Gemeinde keine Ueberfretungen vorkommen, was ja nie zu verhüten ist, solange die Menschen keine Engel sind, so sind einfach die Schuldigen zu bestrafen! Langt ein alter Polyzist nicht, so hat die Behörde dafür zu sehen, daß die Polizei stark genug ist. Die Einwohner, die ihre Steuer zahlen, wollen sich aber nicht um 10 Uhr einsperren lassen. Nun fragt man sich allgemein, wer nun an dem Vorkommnisse schuld sei? Ein Wirt soll wissen, daß das Oberamt nicht schuld sei. Auch allgemein könnte man ein solches Vorgehen des Oberamts nicht begreifen, da der Herr Oberamtmann sonst so besonnen und klug und ruhig seines Amtes waltet. Allgemein wünscht man in Bälde Aufklärung und Aufhebung der schädlichen und unangebrachten Polyzistenkur. Was würde Geddingen sagen, wenn man die Sache dort machen würde? Oder haben wir nicht so viel Rechte und Freiheiten? Gerade so wie Geddingen brauchen wir für unsern Industrieort offene Türen, auch nach 10 Uhr! Oder welche Eindrücke sollen die um 10 Uhr ankommenden Reisenden gewinnen? Die Polizeistunde überhaupt ist für hier allmählich überlebt.

**Briefkasten.**

**Hausbesitzer.** Das Pfandrecht des Vermieters erstreckt sich nur auf die eingebrachten Sachen (Mobiliar u.), die dem Mieter selbst gehören, also nicht auf Sachen seiner Frau oder seiner Kinder. Wenn jedoch die Frau des Mieters den Mietvertrag mitunterschieden hat, dann hafeten beide Eheleute als Gesamtschuldner und es unterliegen auch die Sachen der Frau, weil sie nun selbst Mieterin ist, dem Pfandrecht des Vermieters. Dagegen bleiben die Sachen der Kinder frei, sowie Sachen, die dritten Personen gehören, wie z. B. wenn der Mieter das Mobiliar auf Kredit gekauft und der Verkäufer sich das Eigentum hieran vorbehalten hat. Außerdem ist das Pfandrecht des Vermieters für Sachen, die für den Haushalt oder zur Ausübung des Berufs des Mieters unentbehrlich sind, ausgeschlossen.

**R.** Nach der Aufhebung des Konkursverfahrens können die nicht befriedigten Konkursgläubiger ihre Forderungen gegen den Schuldner unbeschränkt geltend machen und zu diesem Zweck die Zwangsvollstreckung jederzeit und unmittelbar auf Grund einer vollstreckbaren Auszugs aus der Konkursabelle, der ihnen auf Antrag von der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts erteilt wird, betreiben. Auf die Verjährung dieser Forderungen findet der § 218 des Bürgerl. Gesetzbuchs, wonach Ansprüche, welche durch die im Konkurs erfolgte Feststellung vollstreckbar geworden sind, erst in 30 Jahren verjähren, auch wenn sie an sich einer kürzeren Verjährung (z. B. der zwei- oder vierjährigen) unterliegen, Anwendung.

Druck der Genossenschaftsdruckerei Ullingen.

**Letzte Nachrichten.**

**Gmünd, 29. April.** Die Obstkandlung von Frau M. Schabel verläuft heute, laut Gmünder Tgbl., auf dem Markt die ersten Ririchen.

**Aalen, 29. April.** In vergangener Nacht hat sich der über 60 Jahre alte Metzger F. Felger valgo Winterbacher in seinem Metzgerladen erhängt. Der Grund soll in einer von der Fleischschau vorgenommenen Untersuchung, nach anderen Angaben in zerrütteten Verhältnissen zu suchen sein.

**London, 29. April.** Aus Amoy wird gemeldet: Der russische Konsul Frochhoff beschwerte sich in Peking, daß der Gouverneur der Provinz Fukien den Japanern gestattet habe, eine Funkenstation in Amoy zu errichten, um mit Formosa und den Pescadores-Inseln zu verkehren, und daß er ferner zwei japanischen Kriegsschiffen den Aufenthalt in dem Hafen einer Amoy benachbarten Bay erlaubte. Die chinesische Behörde versichert, sie wisse nichts von einer drahtlosen Station in Amoy.

**St. Petersburg, 29. April.** Ein kaiserlicher Erlass gewährt den Bauern einer Anzahl Gouvernements neue Erleichterungen durch Streichung der Rückstände bei Tilgung der von 1867 bis zur Geburt des Thronfolgers gewährten Darlehen bei Misperten. Nach einer Blättermeldung wird die Höhe der erlassenen Schulden auf 75 Mill. Rubel beziffert.

**Madrid, 29. April.** Die hiesigen Bäcker sind heute in den Ausstand eingetreten. Die Behörden werden für die Brotversorgung Sorge tragen.

**Bohn-Atelier**

**Neuenbürg**  
Hauptstraße 211.  
Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne. Einsetzen einzelner Zähne, sowie ganzer Gebisse unter sorgfältiger Bedienung.  
**Jul. Klausser,**  
Zahntechniker.  
**Sprechstunden:**  
in Wildbad jeden Montag im Hause des Herrn Bäckerm. Bechtle Hauptstr.  
Berechtigung zur Ortskranken-lasse und Ortskrankenpflege.

Empfehle mein großes Lager in  
**Schlipsen** von 10 Pf. an  
**Krawatten**  
für Umlege- und Stehtragen von 40 Pfg. an, sowie in  
**Resten für Kleider u. Blusen**  
per Meter von 40 Pfg. an.  
**Fr. Volz.**

Empfehle meine vorzüglichen  
**Weiss- und Rot-Weine**  
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 32 Pfg. an.  
**Fr. Kessler**  
Weinhandlung.



Zu haben in den meisten Geschäften. Fabrikant: Carl Gentner in Göttingen.

**Husten!**

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten hustenstillenden und wohl-schmeckenden  
**Kaiser's Brust-Caramellen**  
(Malz-Extrakt in fester Form.)  
2740 Zeugn. beweisen den sichern Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.  
Paket 25 Pfg.  
Niederlage bei A. Heinen und Chr. Brachhold in Wildbad.

Sehr schöne  
**Zwetschgen**  
empfehlen billigst J. F. Gutub.  
**Zigarren**  
in allen Preislagen empfiehlt J. F. Gutub.

**Todes-Anzeige.**



Wir machen hierdurch die traurige Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwiegerjohn, Bruder und Schwager

**Fritz Treiber**  
zum Windhof

heute Nacht in Folge eines Herzschlages im Alter von 46 Jahren sanft verschieden ist.  
Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen die trauernde Gattin  
**Luisa Treiber**  
mit ihren beiden Töchtern  
**Luisa und Marie.**

Wildbad, den 30. April 1905.

Die Beerdigung findet Dienstag den 2. Mai, nachmittags 3 Uhr statt.

**Militärverein Wildbad**

„Königin Charlotte“

Die Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

**Fritz Treiber**  
zum Windhof

findet am **Dienstag den 2. Mai**, nachmittags 3 Uhr, statt.

Hierzu tritt der Verein präzis **halb 3 Uhr** vor dem Rathause an und bittet um recht zahlreiche Beteiligung.

**Der Vorstand.**

Den 30. April 1905.

**Dr. Haussmann**  
zurück.

**Sprechstunden:**  
vormittags von halb 9—halb 10 Uhr.

**Die Wasserheilanstalt Biorzheim**  
Bleichstraße 21—Telefon 1161

ist das ganze Jahr geöffnet und kann benützt werden an **Wochentagen** von morgens 7 bis abends 8 Uhr, an gewöhnl. **Sonn- und Feiertagen** von morgens 7—12 Uhr.  
Die Anstalt enthält Einrichtungen für  
Warmbäder, Bassinbäder mit Duschraum, Kaltwasser-Behandlung (Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.), schottische (Dampf-)Dusche, elektrische Glühlicht-Bäder, Massagen, Dampfbäder, Kohlensäurebäder, Fango-Anwendungen, elektr. Vibrationsmassage, Licht- und Dampfbäder f. einzelne Teile, elektr. Bäder mit und ohne Lohannisin, sowie alle anderen medizinischen Bäder;  
ferner  
ein medico-mech. orthopäd. Institut und ein Röntgen-Kabinett.  
Kurgebrauchende finden auch vollständige Verpflegung in der Anstalt.  
**Arzt im Hause.**

**Schuhwaren-Geschäft**

**Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117**  
empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter **Schuhe u. Stiefel** jeder Art für **Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder** in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle **Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe** mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig

**Für Brautausstattungen**

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

**Polster- u. Schreinermöbel,**  
Betten u.s.w.

Es sollte daher Niemand versäumen, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbel** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

**Eigene Polsterei und Schreinerei.**  
**Reinhard Sickinger**  
Möbel- und Aussteuergeschäft  
Waisenhausplatz 8.

**Die Buchdruckerei von Bernhard Hofmann**  
Wildbad

empfehlen sich zur Aufertigung von

**Drucksachen aller Art**

als:

**Tabellen, Rechnungen, Programme, Menu's, Speise-, Wein- und Visiten-Karten, Gratulations-Karten, Verlobungs-Briefe etc. etc.**  
Prompte Bedienung, billige Preise.

Rechnungsformulare, Schuld- und Bürgscheine, Lehrverträge, Mietverträge etc. stets vorrätig.

Advertisement for Prof. Dr. Jaeger's Normal-Underkleidung. Includes an illustration of a woman in a corset and text describing the product's benefits and manufacturer information.

**Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung**  
Verfüllt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.  
**Allein-Fabrikanten W. BENDER SÖHNE**  
Stuttgart.  
Grand Prix - Paris 1900.

**Geschwister Freund, Hauptstr. 104**

Lehr-Verträge, Schuld- und Bürgscheine, Gesuch um Zahlungsbefehl bei K. Amtsgericht, Gesuch u. Vollstreckungsbefehl b. K. Amtsgericht, Gesuch u. Zahlungsbefehl b. Gemeindegericht, Klage an das Gemeindegericht

hält stets vorrätig die Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.